Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. А. Фрей, Александровская № 13, Рига.

№. 29. Mittwoch, den 20. Juli (2. August) 1911. 22. Jahrgang.

Jesus, der wahre Freund.

O merke, Herz, wenn es im Leben
Oft stürmt und wütet um dich her,
Wenn du mit Zittern denkst und Beben:
Wo nehm' ich Hilf' und Rettung her? —
Wenn alle Freunde sich abwenden,
Du einsam und verlassen scheinst —
Brauchst nur dein Fleh'n zum Heiland wenden,
Er hilft dir, wenn du ratlos weinst.

Merk', alle andren Freunde lassen
In deinem Unglück dich allein;
Denn auf den höckerichten Straßen
Des Unglücks geht es sich nicht fein.
Ein jeder wählt die eb'ne Straße,
Und so wird niemand mit dir gehn —
Drum nie aus deinen Augen lasse
Den wahren Freund, Immanuel.

Er gibt dir Kraft zum Vorwärtsschreiten.
Stütz' dich auf Ihn! Er hält dich fest!
Mit Ihm sind alle Schwierigkeiten
Leicht überwunden, und zuletzt,
Wenn du am Ende angekommen,
Dann rufst du froh und dankbar aus:
„Wie ist so kurz mir vorgekommen
Der Weg, er sah so endlos aus!"

Ja, wer sich Ihn zum Führer wählet,
Der leget froh den Weg zurück,
Er lauscht auf Ihn, wie Er erzählet
Von ew'ger Ruh' und Freud' und Glück.
Und in der Freud' ob dem Gehörten
Vergißt er Mühsal und Beschwerd',
Und denkt: wie wird mir einst doch werden,
Führt Er mich heim von dieser Erd'!

In jene Stadt von Gold erbauet,
Wo keine Trübsal mehr wird sein —
Wenn dann mein Auge Ihn dort schauet,
Wie froh und glücklich werd' ich sein!
Lustwandelnd am kristallnen Meere,
Werd' ich mit der erlösten Schar
Ihm ewig bringen Lob und Ehre,
Der mich geführt so wunderbar!

Lydia Röth. —r.

Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kapitel XVIII. 1.—3.

Der Untergang der Stadt Babylon.

In eine große, geistliche Residenz wird sich die kommende, alle anderen Religionen [illegible] Religionssystem vereinigende Anti-Mutterkirche, die Götzenkirche der vorantichristlichen Zeit schließlich konzentrieren, wie wir aus dem letzten Verse des vorigen Kapitels sehen. Der Untergang der letzteren wird aber von da ab nicht lange auf sich warten lassen, von ihm lesen wir zur Genüge. Mit ihrem Fall, mit dem ihres Systems und dem ihres Anhanges fällt jedoch nicht gleich auch ihre Residenz, die große Stadt Babylon; nein, diese wird samt denen, die in ihr der Antichristusanbetung anheimfallen, noch eine Zeitlang, vielleicht nahe bis vor die große Schlacht auf Hermagedon forteristieren, um das Maß ihrer Missetat und Greuel voll zu machen, um das dem Tier gemachte Bild, wie einst das Nebukadnezarsche zu dessen Zeit, der Welt zu empfehlen. Denn es kann mit ihr, der Quelle aller Abgötterei und Hurerei gegen Gott, nicht zu Ende kommen, sie sei denn auch auf diese Stufe hinabgestiegen. Wird das nach Vernichtung ihres Hauptes, d. i. der großen Hure, geschehen sein, dann eilt ihr Sturz mit unaufgehaltener Schnelligkeit vonseiten Gottes herbei. In vorliegendem Kapitel wird es uns mitgeteilt.

V. 1. 2. **„Und darnach sah ich einen andern Engel niederfahren vom Himmel, der hatte eine große Macht, und die Erde ward erleuchtet von seiner Klarheit; und schrie aus Macht mit großer Stimme und sprach: Sie ist gefallen, Babylon, die große, und eine Behausung der Teufel geworden und ein Behältnis aller unreiner Geister und ein Behältnis aller unreiner und verhaßter Vögel".** Gleich beim Beginn dieses Kapitels empfindet der Leser den Unterschied zwischen der Mitteilung über den Fall des Weibes im vorigen Kapitel und dem Fall der großen Stadt, ihrer Residenz. Dort teilt einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen des Zornes Gottes hatten, in ruhiger, gemessener Weise dem Johannes die Entwickelung und Verbindung des Weibes mit den Königen, ihren Glanz und Herrlichkeit, sowie die schließliche Ursache ihres Sturzes so mit, daß es möglich ist, sich alles ganz auf natürlichem Wege zustande gekommene, vorzustellen. Alles, was da geschieht, kommt von unten, wenn auch unter Gottes Leitung und Vorherbestimmung (V. 17). Hier, hingegen, tritt gleich im Anfang Gottes unmittelbares Eingreifen so lebendig hervor, daß man gezwungen ist zu sehen, jede einzelne Anordnung im Verlaufe des Sturzes dieser Stadt kommt von oben. Die Könige, das Tier, der Drache und

alle Einwohner der Erde tragen nichts bei zu diesem Gerichte, sie sind nur passive Zuschauer, ja, mitbetroffene Leidtragende.

Ein **anderer Engel** muß dem Johannes das Bild des Unterganges vorführen und zwar einer, der in erhabenerer Erscheinung auftritt als jener, welcher über die große Hure berichtete. Er fährt direkt vom Himmel herab, er ist mit großer Macht ausgerüstet und überströmt mit himmlischem Glanz seiner Herrlichkeit die Erde. Diese ihn auszeichnenden Eigentümlichkeiten lassen in ihm einen Engel vermuten, der nicht bloßer Berichterstatter sein soll, sondern womöglich der Vollstrecker des Urteils Gottes über die zur Hölle reifgewordene Stadt. Als sie zum erstenmal erbaut wurde, kam Gott vom Himmel hernieder, um den Aufbau zu hindern oder für eine Zeitlang aufzuhalten; am Ende kommt ein Engel, ja, der möglicherweise mehr als ein Engel ist, hernieder (etliche vermuten in ihm Christum Jesum), um das endgültige Urteil auszuführen. Hieraus ist zu ersehen, es handelt sich in dieser Stadt um einen Hauptherd, wenn nicht um den alleinigen Hauptherd alles Bösen und aller Entehrung Jehovas, seit den Tagen der Sündflut (Vergl. Kap. 17, 5). Jahrtausende hindurch hat Gott mit großer Geduld dieses Gefäß Seines Zornes getragen, nun soll es wie ein Töpfergefäß für ewig zerstört und zerschlagen werden.

„Sie ist gefallen, sie ist gefallen," ruft der Engel „aus Macht mit großer Stimme". Der Ruf ist ein Doppelruf, ein Ruf des Sieges, des Triumphes und der Freude, welcher die innere Genugtuung des Rufenden ausdrückt; zugleich verkündigt er aber auch einen zwiefachen Sturz, denn wenn er erschallt, ist der Sturz der großen Hure als Geheimnis bereits vorangegangen und somit jedes Gedächtnis von der einen wie von der andern auf dieser Erde ausgetilgt.

Was ist denn nun aus diesem Prachtbau, dieser Repräsentantin aller Herrlichkeit, Größe und Wollust geworden? Nimmt es ein Ende mit ihr wie mit vielen andern Städten, die durch Zerstörung in einen Schutthaufen verwandelt werden? Nein, dieser herrliche Engel sagt, sie ist **„eine Behausung der Dämonen geworden, ein Behältnis aller unreiner Geister und ein Behältnis aller unreiner und verhaßter Vögel"**. So viel wir aus Kap. 16, 19 entnehmen können, kommt ihr Untergang durch jenes große, alle je gewesenen weit übertreffende letzte Erdbeben. Zu demselben gesellt sich Feuersbrunst an allen ihren Enden, wie uns vorliegendes Kapitel belehrt; doch scheint es, ist dadurch nur hier auf Erden ein Ende mit ihr gemacht, nicht aber in jener andern, in der Unterwelt. Wird sie am Ende ähnlich der Rotte Korahs hinunterfahren in die Hölle und dann daselbst fortbestehen? Darauf scheinen die Worte zu deuten: **„und eine Behausung der Dämonen geworden"**. Im Grunde ist sie ja schon die Behausung der Dämonen und der bösen Geister vor ihrem großen Falle, dieser Zustand gerade bringt ihr den lautern Kelch des Zornes Gottes ein; doch vor diesem Sturze konnte sie noch andere als obige Wesen in sich bergen, wie Vers 4 andeutet, doch von nun ab wird sie ausschließlich die Wohnstätte der Bewohner des Abgrunds. Schauerliche Gedanken! Wie das himmlische Jerusalem die Braut des Lammes repräsentiert und die Hütte Gottes bei den Menschen sein wird (Offb. 21, 2. 9. 10) und diejenigen beherbergen soll, welche das Lamm durch Sein Blut erkauft hat, so soll Babel, gleichsam die Braut des Antichristen repräsentierend, die Wohnstätte seiner ihm verwandten Bewohner des Abgrundes sein. Was sie mit Lust während ihrer Existenz auf Erden war, wird sie nach dem Urteil Gottes für die Ewigkeit bleiben müssen.

V. 3. **„Denn von dem Wein des Zornes ihrer Hurerei haben alle Heiden getrunken, und die Könige auf Erden sind reich geworden von ihrer großen Wollust".** Das furchtbare Gericht Gottes über diese unzüchtigste der Städte rechtfertigt der herabgefahrene Engel mit demselben Sündenregister, welches auf der Rechnung der großen Hure steht, denn dieses ist es auch, das sie beide identisch macht. Wer in dieser Stadt leben und sie mit ihren Greueln kennen wird, der wird auch das hurerische Weib kennen, denn gerade sie macht Babylon zu der fluchwürdigsten aller großen Städte. Es ist je und je so gewesen, daß eine falsche Religion, wie ideal sie sich auch zeigen mag, Sünden, Leidenschaften, Laster, Greuel und Verbrechen als ihre Begleiter im Gefolge hat, wie die wahrhaftige Religion mit wahrhaftiger Gottesverehrung, Heiligkeit, Tugenden, Glückseligkeit, Friede und Freude begleiten; daran können beide erkannt werden und an der Stätte ihres Hauptsitzes werden sich diese Begleitserscheinungen am ausgeprägtesten offenbaren. Was das Papsttum war, hat Luther am besten in Rom gesehen, und was die große Hure ist, wird sich am besten in dem wiedererstandenen Babylon offenbaren.

Auf einige Unterschiede in den beiden Sündenregistern möchten wir hier hinweisen. In dem der Stadt stehen die trunken gewordenen Nationen in erster Reihe, während in dem des Weibes (Kap. 17, 2) die Könige voranschreiten. Das scheint zu zeigen, daß in Babylon die Völker zusammenströmen werden und mit vollen Zügen aus dem Greuelbecher an Ort und Stelle trinken und dann von hier aus alle Greuel hinaustragen. Weiter ist im Sündenregister der Stadt Babylon nicht schlichtweg vom Wein der Hurerei nur die Rede, sondern vom „Wein des **Zornes** ihrer Hurerei". Das Abtreten von Gott, das Hinabsinken in Abgötterei, in Sündengreuel und allerlei Laster wird gepaart sein mit fanatischem Haß, welcher alle, die teilnehmen, bis zur Raserei trunken macht. Gegen wen jedoch? Sicher gegen die, die nicht mittrinken aus dem goldenen Becher. Hieraus folgt, diese Stadt wird über Mittel verfügen, ihrem Zorn und Fanatismus Nachdruck zu verleihen. Wir haben schon im 17. Kapitel gesehen, daß das Weib trunken war von dem Blute der Heiligen. Es scheint, was sie an Verfolgung ersinnt, führt sie nicht selbst aus, sondern die Machthaber ihrer Residenz; da die Könige der Erde mit der Stadt in ebenso enger Beziehung stehen wie mit der Hure, besitzt sie auch deren Arm zur Verfolgung.

Der letzte Unterschied zwischen dem Weibe und der Stadt ist: **„Die Kaufleute auf Erden sind reich geworden von ihrer Wollust".** Dies ist keine geringe Anklage, es ist vielleicht die schwerste, welche gegen die zu erstehende Zukunftsstadt erhoben wird; denn hinterher knüpft sich an dieselbe alles, was in dem Kapitel von ihr gesagt ist, ja, das ganze große Gericht über sie führt seine Schläge gegen dieses Uebertreten.

Noch ist es immer so gewesen, daß, wo sich eine falsche Religion ein verführerisches Lügensystem der Gottesverehrung offenbarte, auch sofort Kaufleute und Händler da waren, um Reichtum aus der guten Gelegenheit herauszuschlagen. Ganze große Werkstätten sind entstanden, Zünfte aller Art, um alle möglichen „heiligen" Gegenstände, Schmucksachen, Amulets, Reliquien zu fabrizieren und Konzessionen hierzu sind bereitwilligst erteilt worden, damit die Lüge, Aberglauben und Finsternis reichlich verbreitet würden. Hier ist der Handel ein umso umfassenderer, weil er in Verbindung mit Wollust, Ueppigkeit und Luxus steht, denn wo die an der Tagesordnung sind, wird mit Geld nicht gegeizt. Die größten Opfer werden je und je diesen Sünden bereitwilligst gebracht. Und so umfangreich wird dieser Handel mit all den hierher gehörenden

Artikeln sein, daß nicht nur die örtlichen, sondern **alle Kaufleute der Erde** sich an demselben bereichern werden. Schon hieraus kann man sich einen Begiff machen, welch eine Stadt dies sein wird und daß sie nicht vergeblich immer wieder Babel, die große, genannt ist. Wenn nun Gott Selbst seine Aufmerksamkeit auf diesen ihren Handel richtet und er nach allen seinen Richtungen beschrieben wird, wenn er Ihm so verhaßt ist, daß Sein schweres Gericht ohne Barmherzigkeit erfolgt, so muß dies im Handel in Verbindung mit den scheußlichsten Sünden sein, die je ausgeführt wurden.

Oberlin (1740—1826) über das Königreich Gottes.

Das Königreich der Welt und das Königreich der Himmel werden in ein einziges, heiliges, christliches Königreich zusammen verfaßt, das Christo und dem heiligen Volk des Höchsten übergeben wird. Das Königreich Gottes wird in der Heiligen Schrift des Alten Testaments beschrieben und besonders von David in seinen Psalmen sehr herrlich besungen. Jeder rechtschaffene Israelit erwartete dieses Königreich, wovon er wußte, daß der Messias in demselben die königliche Regierung führen werde. Das Warten auf das Königreich Gottes war immer das Kennzeichen eines gläubigen Israeliten, und gerade damals, als Jesus Christus geboren wurde, war diese Erwartung unter den Israeliten am stärksten. Die Lehre vom Königreich nach dem Inhalt der Schrift Alten Testaments war also unter den Israeliten allgemein bekannt und wurde von Johannes dem Täufer und von Jesu selbst als bekannt vorausgesetzt. Die Wichtigkeit und Wahrheit dieser Lehre erhellt daraus, weil Johannes der Täufer dieselbe zum Inhalt seiner Predigt machte (Matth. 3, 2). Ebenso war sie der Inhalt der Lehre und der Predigt Jesu Christi (Matth. 4, 17; 9, 35; Luk. 1, 31—33) und seiner Apostel (Matth. 10, 7; Apg. 19, 8; 20, 25; 28, 23. 31), ja dieses Königreich ist die Summe der Reden Jesu (Apg. 1, 3) und zwar gleich nach seiner Taufe bis an sein Leiden hin, und nach seiner Auferstehung redete Er mit ihnen die Dinge, die das Reich Gottes betrafen, so wie Er den Anfang seines Lehramtes und seiner Predigten mit der Lehre vom Königreich Gottes machte (Matth. 4, 17; 9, 35). Und wie Er die Wahrheit von seinem Königreiche unter seinem Leiden standhaft bezeugt und das Zeugnis des Schächers von seinem Königreich annahm, so betrafen seine letzten Reden bis zu seiner Himmelfahrt hin eben das Königreich Gottes. Er hat diese vor seinem Leiden in allen Städten und in den Synagogen öffentlich vorgetragen (Matth. 9, 35) und verheißt seinen Jüngern, daß die gute Botschaft vom Königreich noch in der ganzen Welt geschehen (Matth. 24, 14) und unter alle Nationen der Erde noch kommen werde. Das Evangelium ist demnach die Verkündigung und öffentliche Proklamation des Königreichs der Himmel (Matth. 10, 6. 7; 24, 14); ja wenn man fragt, was ist das Evangelium? so kann man antworten: Es ist die Lehre vom Königreich Gottes (Apg. 8, 12). Doch darf diese Lehre vom Reich nie ohne die Lehre von Jesu Christo vorgetragen werden (Apg. 20, 25; 28, 23. 31), denn Er ist der Gesalbte des Herrn und das Königreich ist Sein. (Heb. 1, 8. 9; Ps. 2; Luk. 1, 32) Der Engel Gabriel, welcher in Angelegenheiten des Königreiches Christi gebraucht und ausgesandt wird (Luk. 1, 33; Dan. 9, 21. 24—26), sprach in Rücksicht dieses Königreiches zu der Maria inbetreff des Sohnes, den sie gebären werde: der Herr, Gott, wird Ihm den Thron seines Vaters David geben, und Er wird königlich regieren über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Königreiches wird kein Ende sein (Luk. 1, 33).

Der Schulmeister von Stockach.

Im November des Notjahres 1816. zog ich mit meinem Manne nach Tübingen auf den Markt, um unsere Waren feilzubieten. Unser Erlös war nicht groß, die Witterung war gar nicht günstig. Es schneite und regnete, und weil die Leute sich des lieben Brotes wegen aller nicht durchaus nötigen Ausgaben enthielten, so kauften sie wenig. Nachdem wir Tübingen verlassen hatten, zogen wir die Steinbach hinauf, suchten einigen Erlös durch Hausieren, und kamen endlich nach Osterdingen. Der Abend kam heran, und mein Mann fragte mich, wo wir übernachten wollten, in Osterdingen wollte er nicht bleiben. Ich schlug vor, nach Stockach zu gehen, und so geschah es. Wir fanden aber in drei bis vier Häusern kein Unterkommen. Nun teilte sich das Örtchen in zwei Gassen. Mein Mann wählte die eine, ich die andere; wer zuerst eine Herberge fand, sollte dem anderen entgegenkommen. Als ich etwa im dritten Hause anfragte, sagte mir die Frau, sie könne gar nicht sagen, daß sie gar keinen Platz für uns habe, aber es sei ihr unbequem, uns Platz zu machen; wir sollten einmal zum Schulmeister gehen, wenn der uns nicht behalten könne, sollten wir wieder zu ihr kommen, dann wollte sie sehen, was sich machen lasse. Damit wies sie mich das Gäßchen hinunter. Dort begegnete mir mein Mann mit der Frage: „Hast du eine Herberge?" Ich antwortete: „Noch nicht ganz bestimmt; ich bin aber zum Schulmeister geschickt worden." Er: „Von dem komme ich gerade; er will uns behalten." Wir gingen hin und wurden sehr freundlich und leutselig aufgenommen. Unsere Kisten wurden abgestellt und versorgt. In der frisch eingeheizten Stube mußten wir unsere durchnäßten Kleider zum Trocknen ausziehen und erhielten dafür andere von dem Schulmeister und seiner Frau. Hierauf unterhielt er sich mit uns, und es tat mir herzlich wohl, den lieben, freundlichen Mann reden zu hören. Auch meinem Manne ging es zu Herzen; er sagte aber nichts. Endlich wurde der Tisch gedeckt: eine Schüssel mit einer dünnen Suppe aufgestellt und diese herausgeschöpft. Ich und mein Mann bekamen die ersten Portionen, dann die vier oder fünf Kinder etwas kleinere. Zuletzt blieb dem Schulmeister und seiner Frau auch nicht mehr übrig, als eine Kinderportion. Als die Kinder sahen, wie wenig für Vater und Mutter blieb, wollten sie das Ihrige mit ihnen teilen; die Eltern aber sagten: „Esset, was ihr habt, wir haben genug." Wir dachten, es werde noch eine Schüssel mit dampfenden Kartoffeln nachfolgen, vielleicht auch etwas Milch. Nichts von dem allen. Der Schulmeister fragte seine Kinder, ob sie satt seien. Das eine sagte, es habe genug; das andere, es könne schon warten bis morgen. Nun wandte er sich an uns und sagte: „Gelt, ihr lieben Leute, der liebe Gott kann auch mit Wenigem sättigen. Wenn wir mehr gehabt hätten, hätte ich euch gern mehr aufgetischt; aber der, welcher mit fünf Broten fünftausend Mann gespeist hat, kann auch mit fünf Löffeln voll sättigen."

Ich erschrak, als ich diese Armut sah, und es reute mich, daß wir den lieben Leuten ihr kärgliches Abendbrot weggegessen hatten. „Habt ihr denn gar nichts mehr?" fragte ich: „keine Kartoffeln?" „Nichts," sagte die Frau, „gar nichts, nicht eine Kartoffel, kein Stäubchen Mehl, kein Schmalz, keine Butter, kein Stückchen Brot nichts, was man essen oder kochen kann."

Ich erschrak noch mehr und mein Mann auch. „Was werdet ihr aber morgen anfangen, wenn ihr gar nichts mehr habt?" fragte ich. Der Schulmeister antwortete: „Darüber bekümmere ich mich nicht; ich habe mein Anliegen, Weib und Kind, und was uns not tut, dem Herrn befohlen, und bin getrosten Mutes; wenn er sieht, daß wir

und unsere Kinder etwas bedürfen, so wirds schon kommen. Er hat gewiß jetzt schon für morgen gesorgt, wenn ich auch nicht weiß, wo und wie." Wir erstaunten und ich mußte fast immer weinen. Meinem Manne wurde es ganz eng zumute, und doch war es ihm auch wieder wohl bei dem Glaubensmann. Dieser aber merkte bald, wo es meinem Manne fehlte und sprach ihm liebreich, aber auch ernstlich zu, er solle sein Vertrauen auf Gott und den Heiland setzen, der ihn, den Schulmeister, wie er bezeugen könne, noch in keiner Not habe stecken lassen. Endlich wurde das Nachtlager bereitet und Bettstücke von den Schulmeistersleuten darauf gelegt; das war für uns, der Schulmeister und seine Frau begnügten sich mit dem Strohsack und deckten sich mit alten Kleidern zu. Ich konnte lange nicht schlafen, mein Mann auch nicht. Als die Schulmeistersleute in gutem Schlafe lagen, rückte mein Mann bald auf diese, bald auf jene Seite, und ich hörte ihn hart seufzen: „Ach der Schulmeister, ich kann den Mann nicht aus dem Sinne bringen, solche Leute habe ich noch nicht getroffen!" Ich weinte und sagte: „O Gott, wenn wir nur auch so wären!" Endlich fiel mir ein, was wir in Tübingen eingekauft und mitgenommen hatten. Ich sagte zu meinem Manne: „Du, wie wäre es, wenn ich morgen einen Kaffee machen würde? Ich habe ja Kaffee, Zucker und zwei Halbweißbrote bei mir. Milch wird man doch auftreiben können?" Er: „Recht, machs so!" Endlich schliefen wir ein. Am anderen Morgen stand der Schulmeister und seine Frau früh auf. Er heizte ein und wir kleideten uns an. Als er in die Stube trat, grüßte er uns freundlich und fragte, ob wir gut geschlafen hätten. Ich bejahte das, und rückte gleich mit dem Vorschlag heraus, für sie und für uns Kaffee zu machen, wenn nur der Schulmeister etwas Milch bekäme. Diese war bald aufgetrieben und der Kaffe wurde bereitet. Als der Schulmeister herzlich gebetet und gedankt hatte, fing er an: „Hab' ich euch nicht gesagt, wenn der Herr sieht, das wir es nötig haben, so wirds schon kommen? Jetzt ists schon da; es war schon im Hause ich wußte nichts davon." Nach einer Weile fügte er hinzu: „Und sogar Kaffe und Weißbrot!" Dabei sah er aufwärts mit dankbarem Blicke und gefalteten Händen. Als wir uns nach dem Frühstück zur Abreise rüsteten, konnte ich mich nicht enthalten, den Schulmeister noch zu fragen, was sie mit ihren Kindern zu Mittag essen würden, da ja gar nichts im Hause vorhanden sei. Er antwortete ganz herzlich und vergnügt: „O, dafür hat der liebe Gott schon gesorgt, da dürft ihr ohne Sorgen sein; ich wenigstens habe keinen Kummer, bis mittag ist gewiß etwas da." Wir dankten herzlich für die Gastfreundschaft und er nicht weniger für die unserige. Nun begleitete er uns noch, und wies uns einen Feldweg, wo wir eine Strecke abschneiden könnten. Beim Abschied ermahnte er besonders meinen Mann zum vollen Vertrauen auf Gott und zum Wandel in der Furcht Gottes. „Betet doch fleißig und täglich," sagte er; „wenn wir uns an den Herrn halten, so hält er sich auch zu uns, das erfahre ich täglich." Ich schied mit Tränen in den Augen. Als wir eine kleine Anhöhe erstiegen hatten, sagte mein Mann, der bisher wenig gesprochen hatte: „Das ist ein frommer Mann; wenn doch alle Leute so wären!" Während wir auf der anderen Seite hinabstiegen, kam uns ein Mann entgegen, der einen Schiebkarren vor sich her schob. Wenige Schritte von uns entfernt stellte er seinen Karren ab und trocknete sich den Schweiß von der Stirn. Während wir unter gegenseitiger Begrüßung vorübergingen, bemerkten wir, das die Last, die er schob, verschiedene Dinge enthalten mußte. Neugierig wandte ich mich noch einmal um und sagte zu dem Manne: „Ihr habt wohl schwer?"

Er: „Ja, freilich!"

Ich: „Nehmt mirs nicht übel, daß ich so vorwitzig bin, wo wollt ihr denn hin?

Er: „Nach Strockach hinein."

Ich: „Was fahrt ihr denn?"

Er: „Allerlei: Brot, Mehl, Kartoffeln, Schmalz, Gerste, Bohnen u. s. w.

Ich: „Ihr werdet doch nicht zu Markte gehen mit den Sachen?"

„Er: „Ach nein, es ist da drinnen ein so armer, frommer Schulmeister, der wird jetzt in der bösen Zeit nicht viel übrig haben für sich und seine Kinder."

Ich und mein Mann erstaunten über diese Worte. Der Unbekannte aber machte ein fragendes Gesicht weil er sich unsere Bewegung nicht zu erklären vermochte. Da erzählten wir ihm, wie wir gestern zum Schulmeister gekommen, wie er uns aufgenommen habe, und was weiter geschehen und geredet worden sei. Der Mann wurde auch bewegt und ermahnte uns ebenfalls ernstlich zu einem gottseligen Wandel. Endlich brach er ab mit den Worten:

„Aber jetzt ist es Zeit, daß ich weiter fahre. Wenn der Schulmeister bis mittag mit seinen Kindern etwas Warmes haben soll, so muß ich eilen, denn es ist Kochenszeit." Er schwang das Band um seine Achseln und schob den Karren weiter.

Eingesandt von Karl Kirsch.

Reiseerinnerungen von J. Lübeck.

II.

Der Kongreß in Philidelphia.

Meine Eindrücke von Land und Leuten in Amerika muß ich einem späteren Berichte anvertrauen, da die lieben Leser mit dem Wichtigsten der Reise, den Kongreßverhandlungen, bekannt werden sollen.

In Philadelphia, der Stadt, die den herrlichen Namen „Bruderliebe" hat, angekommen, wurden wir „Russen" im Sammelquartier, einem Hotel in der Nähe der Kirche, in der die Kongreßverhandlungen tagen sollten, untergebracht. Am Mittwoch, den 1. (14.) Juni, trafen wir schon ein, Sonntag 5. (18.) begann der Kongreß. Wir trafen aber bereits reges Leben an, denn zu eben derselben Zeit tagte die Konferenz der „North Baptist Convention". Diese Konferenz, wie auch der Kongreß selbst, tagten in der „Temple Baptist Church" an der Broad Street. Dieser Tempel ist ein Prachtbau, der seines gleichen sucht. Das Aeußere ist geschmackvoll gehalten, aus Granitblöcken erbaut, wie alle öffentlichen Gebäude und Kirchen in Amerika. Das Innere ist prachtvoll eingerichtet, ließ uns ahnen, daß wir uns im Schoße einer der reichsten englischen Baptistengemeinden befanden. Die Kirche ist rund und demgemäß waren denn auch die Sitzreihen keilförmig, sich nach der Plattform zuspitzend. Ringsherum laufen sehr breite, theatralisch gebaute Chöre, mit ebenso keilförmigen Sitzreihen. Die Sitze sind alle Plüsch-Klappstühle, 3135 an der Zahl. Der Prediger, Dr. Conwell, der schon eine Reihe von Jahren der Tempelgemeinde dient, hat sich bei der Gemeinde sehr verdient gemacht. Neben dem Tempel liegen eine Reihe Häuser, die die Universität der Gemeinde bilden, in der 3500 Studenten und Studentinnen in allen wissenschaftlichen Fächern studieren. Ein unbeschreibliches Weh erfüllte meine Brust, als ich einen Vergleich mit unserer Heimat zog. Hier Freiheit Universitäten zu gründen, dort keine Erlaubnis unseren Predigern eine einigermaßen nützliche Vorbildung zu geben. Dr. Conwell ist auch ein sehr geschätzter und bei den Gegnern

gefürchteter Schriftsteller. Es gehört mit zu den besten Erinnerungen meiner Reise, daß er uns auf sein Studierzimmer bat und liebevoll die Hand drückte.

Der Tempel soll 4 Mill. Dollar gekostet haben. Die Orgel wird elektrisch mit Wind versorgt und kostet 60,000 Dollar. Das Taufbassin ist so eingerichtet, daß in fließendem Wasser getauft wird und kostet 50,000 Dollar.

Die Abgeordneten des russischen «Союзъ» waren vom ersten Tage ihres Weilens an, der Gegenstand vieler Ovationen. Mit Tücherschwenken wurden sie im Tempel begrüßt. Die ganze Versammlung erhob sich und sang das Lied: „Gesegnet sei das Band, das uns im Herrn vereint".

Am Sonntag hatte die 2. deutsche Gemeinde. deren Leiter der teure Br. Prediger Kuhn ist, ein Begrüßungsfest für die deutschen Abgeordneten veranstaltet. Br. G. Fetzer, Redakteur des Sendboten, des Organs der deutschen Baptisten Amerikas, führte den Vorsitz. Br. G. A. Schulte hielt die Begrüßungsrede in der er darauf hinwies, daß 1842 die erste deutsche Gemeinde in Philadelphia gegründet wurde. Jetzt zählt ihre Verbindung 247 Gemeinden mit 30,000 Gliedern. Sie besitzen eine vorzügliche Lehranstalt in Rochester, und ein gut fundiertes Publikationshaus in Clveland.

Montag den 6./19. Juni war dann feierliche Eröffnung. Dr. Clifford begrüßte die Versammlung im Namen des Welt-Allianz-Komitees. Ein dreifaches Hurra wurde für Lord Church, den Finanzminister Englands, ausgebracht, der als Mitglied unsererer Denomination, ein Glückwunschtelegramm gesandt hatte.

Präsident Taft, der gegenwärtige Leiter des nordamerikanischen Staatsschiffleins, bedauerte brieflich an der Eröffnungsfeier nicht teilnehmen zu können, und lud die Abgeordneten ein, ihn im „Weißen Hause" in Washington zu besuchen.

Das war eine außergewöhnliche Versammlung. Noch nie hat ein Kongreß unsererseits 1647 Delegierte beisammen gesehen. 58 Bündnisse aus allen Teilen der Welt waren dort vertreten. Da sah man tiefschwarze Neger, gelbe Mulatten, Japaner und andere friedlich nebeneinander sitzend, einstimmen: „Gesegnet sei das Band usw."

Dienstag der 20. Juni war für den Kongreß historisch dadurch, daß Ihre Majestäten der König und die Königin von England gekrönt wurden, und der selig vollendete Charles Haddon Spurgeon seinen 72. Geburtstag hatte. An Ihre Majestäten wurde ein Huldigungstelegramm gesandt und für den im Himmel Krönung feiernden Br. Spurgeon wurde stehend ein Gedächtnislied gesungen. Auch des Dr. Conwell wurde gedacht, der mit seiner lieben Gattin den Jubeltag ihres 25-jährigen Ehestandes feierte.

Ich kann die großartigen Reden, die in den Tagen im Tempel gehalten wurden, nicht wiedergeben, aber es sei mir gestattet, einige Gedanken aus einer Rede zu zittieren, dann werden die lieben Leser sich leicht in den Gedankengang aller Reden versetzen können. denn alle trugen die Parole: **„Die Welt für Jesus"** an der Stirn.

W. Y. Fullerton — England sprach über: „Die offene Tür". 1. Vom Nordpol bis zum Südpol sind die Verkehrswege offen und helfen dem Evangelium zum Siege. 2. Jesus Christus ist als Sieger in diese Welt gekommen und Er wird sie einnehmen. 3. Die Stärkeren sollten den Schwächeren die Bruderhand reichen, damit Jesus siegen kann. 4. Indien schreit nach dem lebendigen Gott; Korea ist offen für das Evangelium und verlangt nach Jesus Christus. In Japan arbeiten auch die Baptisten. Besonders das Missionsschiff „Fukima Maru" ist ein Segen für das Land. Das größte Arbeitsfeld ist China. Das Volk ist dort bereit, das anzunehmen, was ihnen vom Westen gebracht wird.

Ein anderer Redner sprach über: „Unsere Operationen auf den Missionsfeldern der Ausländischen Mission. Daß diese Reden oft durch Zurufe und Händeklatschen unterbrochen wurden, bedarf nicht erst gesagt zu werden, denn das ist englischamerikanische Sitte Ich fand es auch nicht gerade anstößig und schwenkte tapfer mein Taschentuch mit, bei der Begrüßung eines Redners.

In der Freitagssitzung kam es zu einem noch nie gesehenen Enthusiasmus. Es wurde des russischen Werkes gedacht. Die Nationalrussen wurden der Versammlung einzeln vorgestellt und bei jedem Bruder gesagt, was er um des Evangeliums willen geduldet hat. Dann wurde dem Kongreß vorgeschlagen, für die Ausbildung der slavischen Prediger aller Nationalitäten 100,000 Dollar zu sammeln, um in Petersburg oder Moskau eine Universität zu gründen. In 20 Minuten waren 68,000 Dollar in der Versammlung gezeichnet und in der Abendversammlung erhöhte sich der Betrag auf 78,000 Dollar. Das noch Fehlende soll in den Gemeinden aufgebracht werden. Br. J. Rockfeller wird auch 100,000 Dollar für den Zweck geben.

Erwähnen möchte ich nur noch den Besuch bei dem russischen Gesandten in Philadelphia. Von dort ging es zum Präsidenten der Vereinigten Station Nordamerikas. Jeder der Abgeordneten ging an ihm vorbei und empfing einen warmen Händedruck und ein freundliches Wort.

Das berührte mich so angenehm, daß ich in dem Augenblick wünschte, jeder Landesherr möchte für die Untertanen oder Bürger seines Landes so zugänglich sein.

---

5. Mose 32, 7.

Nimm Dank für Deine Lieb' und Gnade,
Du Herr der Herrlichkeit und Macht,
Der Du uns zogst auf Deine Pfade
Und warst auf unsre Zeit bedacht.

Wir haben's auf Dein Wort gewaget
Zu folgen Dir auf Deinen Weg,
Und was Du, Herr, uns zugesaget,
Das wurd' uns reichlich zugewägt.

Daß wir uns Deiner Gnade freuen,
Liegt nicht in unserm Tun noch Kraft.
Es kommt von Dir, dem ewig Treuen,
Der für uns sorgt und für uns schafft.

Wenn Du uns fragst heut in der Stille:
Habt ihr auch Mangel je gehabt?
Wir sagen: nein, aus Deiner Fülle
Sind überschwänglich wir gelabt.

Du schenktest uns den Gottesfrieden,
Den menschliche Vernunft nicht faßt,
Du schütztest uns vor dem Ermüden,
Nahmst teil an unsrer Freud' und Last.

And wollte unser Glaube schwanken,
Gabst Du uns neues Geistes-Oel,
Verband'st die Wunden, heilt'st die Kranken,
Erquicktest uns an Leib und Seel.

Oft, wenn des Lebens Sturm und Nöten
Uns niederbeugten hart und schwer,
Und dachten wohl, Du läßt uns töten,
Kamst auf den Wellen zu uns her.

Tatst freundlich Dich dann offenbaren,
Wie dort den Jüngern an dem See;
Wir durften stets aufs neu' erfahren:
Die Hilfe kommt von deiner Höh'.

Hieß't Du uns gehen dunkle Wege,
So blieb uns doch dein Wort und Licht.
Die Zucht und Straf' wurd' uns zum Segen,
Weil Gnad' Du übst auch im Gericht.

Und ging es auch durch Todesschatten
Wo fast das Herz vor Schmerz zerfloß,
Da Du, was wir empfangen hatten,
Zurücke nahmst, und ließ't uns bloß.

Wir fragten dann voll Schmerz und Trauer,
Was Du, Herr, tust, verstehn wir nicht:
Doch gnädig Du in solchem Schauer
Uns zeigt'st Dein freundlich Angesicht.
Und sprachst: du wirst hernach erfahren,
Was dir jetzt dunkel und nicht klar,
Wenn nach vollbrachten Glaubensjahren
Gesammelt wirst zur selgen Schar.
Die Ewigkeit wird's offenbaren,
Was Du den Deinen täglich bist,
Warst stets bedacht uns zu bewahren
Vor Satans Macht, des Argen List.
Nimm herzlich Dank für Deine Führung,
Für Deine Nachsicht, Lieb' und Huld;
Und bleibe mit uns in Berührung
Trotz unsrer Schwäch' und vieler Schuld.
Denn, sollten wir uns selber wählen
Der Leiden und der Freuden Zahl,
Wir würden unser Ziel verfehlen,
Herr, habe Dank für Deine Wahl!
Drum woll'n wir ferner Deiner Führung
Uns kindlich gläubig anvertrau'n,
Und mit Dir bleiben in Berührung,
Bis wir Dein Angesichte schau'n.
Dort wird uns wunderbar enthüllet
Dein weiser Rat und Deine Macht,
Und jeder Wunsch ist dann erfüllet,
Du, Herr, hast alles gut gemacht!

M. Falkenberg, Roschischtsche.

Segen eines Traktates.

Ein Engländer bot einem jungen Frauenzimmer in Paris einen Traktat an. Dasselbe spießte ihn jedoch verächtlich mit ihrem Sonnenschirm auf und warf ihn über eine Hecke. Ein Priester hob ihn auf, las ihn und gelangte dadurch zur Erkenntnis der frei- und seligmachenden Wahrheit. Das Frauenzimmer verheiratete sich bald nachher, war aber in ihrem Hausstand sehr unglücklich. Einmal ging sie ihres Weges, sie kam zu einer Kapelle, ging hinein, und hörte Herrn Grandpierre, einen begabten Prediger, mit Beweisung des Geistes und der Kraft predigen; das Wort ging ihr zu Herzen, und da angezeigt wurde, es werde auch am Nachmittag ein Gottesdienst stattfinden, und nach demselben könne man mit dem Prediger sprechen, begab sie sich wieder hin und sprach nachher mit Herrn Grandpierre; sie teilte ihm ihre schwierige Lage mit und beriet sich mit ihm. Er erteilte ihr den Rat, für einige Zeit Paris zu verlassen und sich nach England zu begeben. Sie folgte ihm, reiste nach England und wurde in einer christlichen Familie, an die Herr Grandpierre ihr eine Empfehlung mitgegeben, freundlich aufgenommen. Da kam sie mit dem ehemaligen Priester zusammen, der durch den für sie bestimmt gewesenen Traktat bekehrt und inzwischen evangelisch geworden war, und wurde durch denselben reichlich gesegnet und vollends zur Erkenntnis der Wahrheit geführt.



Erquickungszeiten in Bessabotowka. Die Bezeichnung unsrer Ortschaft mag manchem Leser recht merkwürdig erscheinen; denn Bessabotowka ist ein russisches Wort und bedeutet zu deutsch: „ein Ort ohne Sorgen," oder einfach „sorgenlos" und der Gedanke liegt nahe sich ein „Eldorado", d. h. ein Land, wo es keine Sorgen gibt, wo man sich nur dem Genuß hingeben kann und an Arbeit nicht mehr denken braucht, vorzustellen. Doch soweit ist es in unserm Bessabotowka noch nicht: hier müssen wir noch im Schweiße unseres Angesichtes arbeiten, um unser Brot zu essen, doch, gottlob, unsre Scholle ist recht ertragsfähig und lohnt die Mühe, die wir auf die Bestellung des Ackers verwenden, reichlich, so daß wir Brot die Fülle und noch übrig haben und unter dem Segen des Allerhöchsten ohne Sorgen unser Leben führen können.

Auch in geistlicher Hinsicht dürfen wir nicht darben. Der Herr hat uns Boten des Friedens gegeben, die treu auf Zions Mauern stehen und den Samen des Wortes Gottes sonntäglich und bei andern Gelegenheiten ausstreuen. Br. Schimke, unser Prediger und Aeltester, leitet das Gemeindeschifflein schon so manches Jahr und Br. Bunk steht ihm treu zur Seite und hilft mit in der Wortverkündigung daheim und in der Ferne.

Das ist so ungefähr der äußere Umriß unseres Ortes und unserer Gemeinde, und eingeweihte Reisende bekommen dann auch stets den Eindruck, es stehe bei uns alles sehr gut; die Versammlungen werden in der Regel gut besucht und die andächtigen Zuhörer berechtigen zu der Schlußfolgerung: hier in Bessabotowka ist es wirklich schön, hier leben die Leute tatsächlich ohne Sorgen. Doch jedes Ding hat immer zwei Seiten, eine rechte und eine linke, d. h. umgekehrte oder verkehrte und daher kommt es auch, daß manche Leute bei allem Genuß gleichgültig gegen den Geber aller guten Gaben werden und sorglos in den Tag hineinleben und ihres Schöpfers und Wohltäters vergessen.

Die schönen und gutbesuchten Versammlungen sind noch immer kein Beweis von wahrer Herzensfrömmigkeit, gottesfürchtigem Leben und entschiedenem Christentum. Es ist oft nur eine althergebrachte Gewohnheit, und der Diener am Evangelio ist betrübt über Seelen, die jahraus, jahrein unter dem Schall des Wortes Gottes sitzen und dennoch sorglos und unbekümmert um ihr Seelenheil ihr Leben fortsetzen und sich nicht zu dem Herrn bekehren.

Auch hier in Bessabotowka gibt es nicht wenige solcher Seelen. Im Hinblick auf diese können die Kinder Gottes nicht „sorglos" sein, sie werden vielmehr „sorgenvoll" und beunruhigt, sie gehen einher und seufzen: Herr, warum sind wir so vereinsamt? Warum ist es so dürre in unsrer Mitte? Immer eindringlicher wird ihr Schreien vor dem Gnadenthron, daß der Herr die Herzen der sorglosen Menschen berühren und mit Tau des Himmels befeuchten möchte, bis sie eine Erquickung und Neubelebung erfahren und sie aus Mara nach Elim gelangen.

Diese Erfahrung haben auch wir letztens gemacht. Nach langer Dürre scherkte uns der Herr eine Erweckung. Wir durften hören, wie Sünder von ihrer Sorglosigkeit, dem geistlichen Schlafe, erwachten und um Gnade und Vergebung riefen. Sie hatten es schon lange erkannt, daß sie sich bekehren müßten, waren aber stets sorglos weitergegangen, bis sie nicht mehr widerstehen konnten und sich dem Heiland auslieferten. Dieses stimmte uns, sehr fröhlich und richtete uns wieder auf, sahen wir doch, daß der Herr sein Volk noch nicht verstoßen, und beschämt über unseren Unglauben, gaben wir dem Herrn die Ehre.

Am 2. Pfingstfeiertage durften wir 7 teuren Seelen die Hand der Gemeinschaft reichen und sie durch die Taufe, die durch Br. Schimke vollzogen wurde, in die Gemeinde aufnehmen. Es waren zeitgemäße Worte, welche Br. Sch. vor der Taufhandlung über Matth. 3, 13 redete und den Nutzen und Segen in der Nachfolge Jesu schilderte und allen Irrtum und Abweichung von dem Gebot des Herrn abwies.

Die Gemeinde ist sehr erfreut, und wir leben in der Hoffnung, der Herr wird noch Größeres an seinen Kindern und armen Sündern tun.

Es mag in geistlicher Beziehung noch manches Bessabotowka geben, wo die Leute sorglos der Ewigkeit zueilen. Geschwister, unsere Aufgabe ist es, die sicheren und sorglosen Sünder aus dem Schlafe zu wecken, für sie zu beten und uns zu diesem heiligen Dienst ermuntern, damit jeder seine Pflicht erfülle und der Herr wird Wunder der Gnade geschehen lassen, Sein Name wird gepriesen werden und die Boten des Herrn werden mit neuem Mut erfüllt werden zu tun des Herrn Befehl.

Freundlich grüßt alle Mitverbundenen nah und fern

Johann Treu.

Kreissängerfest in Zezulin. Wie den meisten Hausfreundlesern aus Nr. 13 des „Hausfreund" bekannt sein dürfte, beschloß die diesjährige Kreiskonferenz in Radawczyk für den 25. Mai d. J. ein Kreissängerfest in Zezulin zu feiern. Weil aber die Konferenz der Weichselgebiet-Vereinigung in dieser Zeit tagte, waren wir genötigt unser Fest auf den 6. Juni d. J. zu verlegen. Es war dies um so besser, denn um jene Zeit hatte „Herr Winter" seinen Besuch erneuert und durch ungeheure Schneemassen den blühenden Roggen und alles „Grüne" in eine Winterlandschaft, für kurze Zeit, verwandelt. Auf unserer Festreise, am 5. Juni, sahen wir noch an den eingetrockneten Wasserlachen und den geknickten Halmen, daß etwas Außergewöhnliches jene Gegend geschädigt hatte.

Der gütige Gott schenkte uns prachtvolles Wetter und machte es uns möglich im großen, schönen Lindengarten des Br. G. Batke, die ungefähr 600-köpfige Versammlung zu begrüßen.

Am Sängerfeste nahmen tätigen Anteil 8 Gemischte- und 3 Männerchöre. Der Zezuliner Posaunenchor, der Chelmer Mandolinenchor und einzelne Zionssänger. Mit dem Worte dienten die Prediger: Knoff, Pelzer, Strzelez, Jersak, Lasch und Henke.

Viel Mühe und Geschick erforderte es, den Festplatz mit seinen vielen Bänken für die Zuhörer, Erhöhungen für die Redner, die Dirigenten und den Posaunenchor, herzustellen. Schön und von Geschmackssinn zeugend, waren auch die farbigen Abzeichen, welche die Sänger der verschiedenen Chöre und Prediger, in Form einer Schleife angesteckt bekamen. Nur die Posaunisten trugen anstatt Band,- Metall Abzeichen.

Schwer aber lehrreich waren die Vorübungen am Nachmittag des 5. Juni. Es sollten mehrere Gesamtchor-Lieder vorgetragen werden und dazu war eine Generalprobe nötig, die leider einige Stunden geduldiger Arbeit auf dem Festplatz in Anspruch nahm. Daß beim „Verlernen" und „Anderslernen" den Sängern die Feststimmung entschwand, konnte man am Abend in den Quartieren zur Genüge hören. Weil aber manches kostbare Lied als unverwüstbares Eigentum in dem Gedächtnis jedes christlichen Sängers schlummert, und diese nicht der Generalprobe ausgesetzt waren, wurden sie jetzt draußen, beim milden Mondschein, zur Aufmunterung für sich selbst und zur Freude der Gastgeber mit steigender Begeisterung gesungen.

Der Festtagmorgen, der 6. Juni, wurde eingeleitet durch eine Taufhandlung, die an 3 gläubig gewordenen Polen und einer Deutschen, vom Ortsprediger Br. A. Knoff im Teiche einer schönen Wiese, vollzogen wurde. Bei dieser Gelegenheit fand unser tapferer Polenmissionar, Br. Strzelez, Gelegenheit, das teure Evangelium in polnischer Sprache den vielen polnischen und deutschen Zuhörern zu verkündigen.

Um halb zehn Uhr begann das Sängerfest. Es war für die Zuhörer wohltuend das gut vorgetragene Begrüßungslied des Zezuliner Männerchors zu hören, sowie später den Gesamt-Männerchören zu lauschen. Daß der Dirigent dieser Chöre, Prediger A. Knoff, sein bedeutendes musikalisches Talent selbstlos zur Ehre des Herrn entfaltete, und keine Mühe scheute es gut zu machen, verdient volle Anerkennung. Auch die gemischten Gesamtchöre sangen schön, was wieder die Richtigkeit des Sprichwortes bestätigte: „Ohne Fleiß, kein Preis". Prediger Pelzer, der Dirigent dieser Chöre, hatte sich am vorigen Tage bei der Generalprobe redlich gemüht „gründlich" zu bleiben, dies ist ihm völlig gelungen zur Ehre des Herrn und unserer Erbauung.

Einige von den einzelnen Chören waren numerisch zu schwach, um unter hundertjährigen Linden bleibenden Eindruck zu machen. Immerhin verdienen diese Sänger und Dirigenten unsere Bewunderung und Hochachtung, wenn sie mit etwa 8 oder 10 Sängern ebenso treu ihr Lied vortragen, wie die Chöre, welche mehr als zweimal so groß und alt sind Aber alle brachten eben ihr Bestes. Mut, ihr Dirigenten und Sänger! Singt nur freudig weiter zur Ehre unseres hochgelobten Heilandes!

Es erforderte auch weise Zeiteinteilung, wenn die, auf dem Programm stehenden 51 Nummern erledigt werden sollten. Etwa 45 Nummern kamen denn doch an die Reihe, unter diesen erfreuten uns: der Mandolinen- und Posaunenchor durch angenehme Musik; ein Solo und einige Deklamationen.

Die Mittagspause dauerte etwa 2 Stunden und dann wurde Fortsetzung gemacht mit Gesang, Spielen und Ansprachen, bis uns die Sonne zum Scheiden mahnte. Unvergeßlich wird uns das Abschiedslied bleiben: „Brüder, nun scheiden wir, lebt wohl" — vom Gesamt-Männerchor vorgetragen. Auch die Schwestern wurden in diesem Liede bedacht, im Schlußverse wurde nämlich: „Schwestern, nun scheiden wir", gesungen. Warum sollte man auch ihrer vergessen? waren es doch gerade die Schwestern, welche dazu beitrugen, daß den Gästen der Aufenthalt in Zezulin so angenehm wie möglich gemacht wurde und das war keine Kleinigkeit, denn in manchen Familien waren 20 und mehr Gäste einquartiert.

Nach Schluß durften wir noch mit einem heilshungrigen Ehepaar beten, und glauben, daß auch dieses Fest Sündern den Weg zum Himmel wies, Sängern neuen Ansporn gab und die Gläubigen inniger verband, mit Gott und unter einander.

Das walte Gott aus Gnaden. Es grüßt mit Esra 3, 11. Euer Bruder in Christo

G. Henke.



Umschau.

Ueber das neue russische Wehrgesetz heißt es:

In Rußland soll das neue Wehrgesetz eingeführt werden, da die Aufbringung der Rekruten trotz der großen Bevölkerung nach dem jetzigen Verfahren Schwierigkeiten bereitet.

Ueber die Einzelheiten berichtet die Internationale Revue über die gesamten Armeen und Flotten, daß das jetzige Wehrgesetz aus dem Jahre 1874 stammt, wo von 700,000 Einberufenen nur etwa 150,000, daß heißt 21 % zum Militärdienst wirklich eingezogen wurden. Ein so geringer Prozentsatz ließ sich ohne jede Schwierigkeit beschaffen, ermöglichte einerseits eine sehr sorgfältige Auswahl der Mannschaften, andererseits weitgehende Vergünstigungen zwecks Befreiung vom Militärdienst. Gegenwärtig liegt die Sache aber wesentlich anders. Im Jahre 1890 entfielen auf rund 1,300,000 Militärpflichtige 460,000 Rekruten, die eingestellt werden mußten = 36 %. Infolge der vielfachen Befreiungen vom Dienst bereitete dies aber erhebliche Schwierigkeiten. Trotzdem in den letzten Jahren schon vielfach Leute eingestellt wurden, die körperlich nicht sehr brauchbar und die deshalb später wieder entlassen werden mußten, erreichte der Fehlbetrag im Jahre 1908 bereits die bedenkliche Höhe von 47,000 Mann.

Das neue Wehrgesetz, das der Reichsduma vorgelegt ist, setzt die Dienstzeit von 5 auf 3 Jahre herab, also fast um die Hälfte, beseitigt aber die meisten der bisherigen Begünstigungen. Es ist dies bei der geringen Dienstzeit auch angängig, weil dadurch der Mann seinem Berufe und Erwerbe nur kürzere Zeit entzogen wird und auch der Ausfall an Arbeiten, namentlich im bäuerlichen Haushalte, weniger fühlbar wird. Ebenso werden die Vergünstigungen beseitigt, die bisher Mittel- und Hochschulbildung gaben. Die Dienstzeit wird allgemein auf drei Jahre festgesetzt, doch wird den Zöglingen von Mittel- und Hochschulen die Möglichkeit geboten, durch Ablegung der Reserveoffizierprüfung diesen Termin um ein Jahr zu verkürzen. Freiwillige mit ärztlicher Bildung müssen die Hälfte dieser Zeit in der Front und die andere Hälfte in militärärztlichen Stellungen verbringen. Vom Militärdienst gänzlich befreit bleiben nach wie vor Priester sowie die jungen Leute, die sich als Gelehrte oder Künstler für den Professorenberuf vorbereiten. Für die Lehrer, die bisher ganz befreit waren, ist eine einjährige Dienstzeit in Aussicht genommen, von dem Gesichtspunkte aus, daß für die Erzieher der Jugend der Dienst im Heere eine hohe moralische Bedeutung gewinnt. Die aus den Freiwilligen hervorgegangenen Reserveoffiziere sollen von nun ab statt der zweimaligen sechswöchentlichen Dienstleistungen solche dreimal von je 8 Wochen ableisten.

Dieser neue Gesetzentwurf soll zu Beginn der Herbsttagung der Duma beraten und erledigt werden, damit die neuen Verhältnisse schon auf die Rekrutierung für 1912 Anwendung finden können.

Vermehrung der japanischen Besatzung. Wie aus Söul gemeldet wird, beabsichtigt die japanische Regierung, zwei Armeekorps nach Korea zu legen. Daher sollen zwei neue Armeekorps in Japan geschaffen werden. Der Landtag hat diese Vorlage angenommen. Es ist noch unentschieden, ob diese beiden koreanischen Armeekorps dem militärischen Gouverneur oder der Verwaltungsbehörde unterstellt werden. Im letzteren Fall würde der Belagerungszustand beendigt werden. Der Landtag hat sich nachdrücklich für die zweite Lösung ausgesprochen.

Im Kampfe gegen die Sekten. Unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs hat eine Beratung über die Maßregeln zum Kampfe gegen das zunehmende Sektenwesen stattgefunden. Es sind eine Reihe von Maßregeln ins Auge gefaßt.

Heuschreckenplage. Am Terek sind über 500 Menschen bei der Heuschreckenvertilgungsarbeit. Der Agronom, der diese Arbeit leitet, berechnete, daß an einem Tage 2500 Pud begraben worden sind. Die Verwüstung der Felder ist nicht mehr zu beschreiben. Auf den Gesichtern der ganzen Ansiedelung lagert ein furchtbarer Ernst, spiegelt sich dumpfe Verzweiflung ab. Es werden von der Administration noch 2000 Menschen zur Hilfe herbeordert. Immer neue Scharen der roten Fresser drängen heran, man weiß schon nicht, woher sie kommen. Ein Reisender von dem 75 Werst entfernten Kisljar erzählte, er sei den ganzen Weg nur in Heuschrecken gefahren. Nur noch wenige Tage dauerts, dann ist die ganze Ansiedlung überschwemmt, das Grün vernichtet. „Jetzt ist bei euch vollständiger Krieg," erklärt der Natschalnik. Und es ist wahr! Maschinen rasseln Tag und Nacht durch die grünen Saaten. Sendet Leute her, um Zeugen dieser furchtbaren Verheerung zu sein! Es lohnt sich.

Cholera. Nikolajews, 15. Juli. Im Gouvernement Ssamara sind vom 29. Juni bis zum 15. Juli 111 Personen an der Cholera erkrankt, 37 gestorben.

Einsturz eines Neubaues. Riga 17. Juli. Im Kreise Jucjew wurden beim Einsturz eines dreistöckigen Neubaues eine Frau getötet und vier Arbeiter schwer verletzt.

Kursk, 17. Juli. Eine manövrierende Lokomotive ist auf einen Zug gestoßen. 7 Wagen wurden zertrümmert und 14 Passagiere leicht verletzt.

Berlin, 17. Juli. In der Nähe von Mühlheim (Großherzogtum Baden) ist heute früh um 7 Uhr ein Eilzug entgleist. 8 Reisende wurden getötet; 15 wurden schwer und 20 leicht verwundet. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht ermittelt worden.

New-York, 15. Juli. Die „Times" meldet, daß in der Nähe von San Juan ein Zusammenstoß zwischen den Dampfern „Irma" und „Diamant" erfolgte. Beide sind untergegangen. 230 Passagiere und ein Teil der Besatzung sind ertrunken.

Dubua (Pennsylvanien), 17. Juli. In den Kohlengruben von Sigesquelle sind infolge einer Explosion schlagender Wetter 22 Bergarbeiter ums Leben gekommen.

Siegen, 13. Juli. Die Dynamitfabrik in Würgendorf ist in die Luft geflogen, ebenso 16 Patronenlager. 10 Personen wurden getötet, 20 schwer verletzt. Da man weitere Explosionen befürchtet, ist das Terrain abgesperrt worden.

Ottava, 13. Juli. Während der Waldbrände sind 50 Menschen verkohlt; über 200 wurden verwundet. Die Städte Hocren, Pancupine und Portville sind zerstört. Dort sind Hunderte von Menschen ums Leben gekommen. Infolge der herrschenden Dürre breitet sich der Feuerherd weiter aus.



Briefkasten.

Für die Predigerschule erhalten: Gottlieb Lutz, Odessa 10.—, Frauenverein 50.—, Christian Keller, Güldendorf 10.—; Nikolaipol: F. Priebe 5.—, K. Priebe 14.—, Schw. König 5.—, Ungenannt 1.—; Br. Hellmanowitsch, Poniewesch 2.—, W. Brink, Riga 5.—, J. A. Frey für die Lettische Vereinigung 292.66; R. Schlosser für Gem. Moisejewka 27.68.

Herzlichen Dank!

Bitte, gedenket liebend auch ferner dieses Werkes. Der Unterhalt und der Privatunterricht bei 20 Schülern kostet mehr als früher. Sollen deswegen die Brüder nicht ausgebildet werden? Die Notwendigkeit der predigerlosen Gemeinden und des brach liegenden Feldes nötigt uns, so gut es geht und zulässig ist, die Ausbildung durch bestätigte Privatschulen fortzusetzen. Die jungen Brüder sind alles begabte Schüler, die sich mit Ernst der Arbeit widmen und dem Herrn in Seinem Werke dienen wollen.

Gott hat uns die Aufgabe zugewiesen und jedes dankbare Herz wird willig und gern den Aufbau Seines Werkes fördern.

Haben nicht manche auch ein besonderes Dankopfer bereit? Danken ist selig!

Es grüßt allerseits Euer F. Schweiger,
Zyrardow bei Warschau.

Adreßveränderung. Meine Adresse ist jetzt folgende: Одесса, Коблевская 44, кв. 6, C. Füllbrandt.

Redakteur und Herausgeber: Johann Fuke. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. 18.